

WOLFRAM HOEPFNER

## Direk Kale

Ein unbekanntes Heiligtum in Kommagene

Kommagene, heute eine karge Gebirgslandschaft am oberen Euphrat, blieb bis zum ausgehenden vorigen Jahrhundert von der archäologischen Forschung unbeachtet. Erst Humann und Puchstein vermittelten nach ihren Reisen ein Bild von diesem hellenistischen Königreich<sup>1</sup>, in dem als Randgebiet östliche und westliche Elemente zu einer eigenen und freilich auch eigenartigen Formensprache verschmolzen wurden. Neuerdings wird die Erforschung Kommagenes mit Survey-Arbeiten und Ausgrabungen weiter vorangetrieben. Von amerikanischer und deutscher Seite wurden am Nemrud Dağ, dem Grabmal Antiochos I.<sup>2</sup>, und in Arsameia am Nymphaios<sup>3</sup> umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt.

Während der Arbeiten in Arsameia am Nymphaios hatten F. K. Dörner und Theresa Goell als erste über einen Direk Kale, d. h. „Säulenburg“ genannten Ort gehört. Sie besuchten diese einige Reitstunden entfernte Ruinenstätte mehrfach, konnten jedoch ihre Absicht, über diese Entdeckung in der Grabungspublikation zu berichten, nicht verwirklichen. Einen kurzen Hinweis gab F. K. Dörner im vorläufigen Grabungsbericht der Kampagne von 1956<sup>4</sup>. Im September 1965 hatte ich dank der Liberalität und herzlich gewährten Unterstützung von F. K. Dörner die Möglichkeit, drei Tage in Direk Kale zu verbringen, um Pläne und Beschreibungen von der Anlage herzustellen. Sie haben freilich nur den Charakter des Vorläufigen und werden hoffentlich einmal nach einer Ausgrabung, die mit geringen Mitteln zu bewerkstelligen wäre, durch eine ausführliche Publikation ersetzt werden.

Weit entfernt von jeder größeren Ortschaft liegt Direk Kale in den unwegsamen Bergen zwischen Malatya und Yeni Kâhta (*Abb. 1b*)<sup>5</sup>. Diese Berge verhinderten bis zum heutigen Tag den Bau einer direkten Straßenverbindung zwischen

---

1) K. Humann und O. Puchstein, *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890.

2) Publikation in Vorbereitung.

3) F. K. Dörner und Theresa Goell, *Arsameia am Nymphaios*, *Ist Forsch.* 23, 1963

4) *Türk Arkeoloji Dergisi* VII 2, 1957, 9 ff.

5) Auf der topographischen Karte der Gesamttürkei 1 : 200 000 von der Harta Genel Müdürlüğü ist Direk Kale nicht verzeichnet. Es liegt in dieser Karte (Bestimmung durch Winkelmessung) über dem a und n der Aufschrift „Meran“ genau 10 km nordöstlich von Eskikâhta (Luftlinie).

den Hauptstädten der Vilayete Adıyaman und Malatya. Der kürzeste Weg nach Direk Kale führt von Yeni Kâhta bzw. Eskikâhta (Arsameia am Nymphaios) aus, eine Verbindung, die sicher schon in der Antike bestanden hat<sup>6</sup>. Über einen neuerlich ausgebauten Jeep-Weg gelangt man von Yeni Kâhta bis zu der heute noch dem Verkehr dienenden römischen Brücke über den Chabinas<sup>7</sup>. Von dort führt ein Reitweg in nördlicher Richtung nach dem 6 km entfernten Bahçe Köy, vorbei an antiken Steinbrüchen, in denen das Material für die Bauten in Arsameia und Direk Kale gebrochen wurde<sup>8</sup>. Die Lage des Dorfes Bahçe geht schon aus seinem Namen „Garten“ hervor: Es liegt an einer ergiebigen Quelle in einer fruchtbaren Ebene. Nach Nordwesten schließt sich eine kahle, von vielen Tälern zerfurchte Landschaft an. Der gerade Weg nach Direk Kale führt mehrere Kilometer in einem im Sommer fast trockenen Bachbett entlang. Er umgeht einen Höhenzug bei dem Dorf Datgeli und steigt schließlich steil auf eine Kette höherer Berge hinauf. Unvermittelt gelangt man auf einen flachen Sattel zwischen im Osten und Westen weiter ansteigenden Höhen. Hier, in etwa 1250 m Höhe liegen die Ruinen von Direk Kale (*Abb. 1a, Tafel 30, 1*). Zwischen Ölbäumen und Strauchwerk erheben sich helle, mit Flechten überzogene Kalksteintrümmer. Der fruchtbare Boden in der talartigen Niederung dient als Weideland für die Tiere des eine halbe Wegstunde entfernt liegenden Dorfes Meran. Die das Tal begrenzenden, sanft ansteigenden Hänge sind fast vollständig kahl, stellenweise bildet Fels und Geröll die Oberfläche. Im Frühjahr herabstürzende Wassermassen haben tiefe Furchen in das Erdreich gegraben. Ein solches, im Sommer trockenes Bachbett durchzieht auch das Tal. In seiner Nähe, mehrere hundert Meter nördlich der Ruinen befindet sich eine Quelle, die das ganze Jahr Wasser führt.

Nirgends sind Spuren einer antiken Siedlung zu entdecken. Die sichtbaren Ruinen verteilen sich auf drei terrassenartige Erhöhungen (*Abb. 1a, 2. Tafel 30, 1*). Im Norden liegt die Ruine eines als Tempel erkennbaren Baues, dessen Umfassungsmauer teilweise gut erhalten ist. Weiter südlich befinden sich die Reste zweier kleinerer Bauten.

---

6) F. K. Dörner bezweifelte (Forschungen in Kommagene, *Ist Forsch.* 10, 1939, 105) wegen der schwierigen Geländesituation, daß in der Antike eine direkte Verbindung zwischen Samosata und Melitene bestanden hat, im Gegensatz zu V. W. Yorke (*Geogr. Journal* 8, 1896, 324 ff.), der mit D. G. Hogarth 1894 diese Straßenverbindung suchte, ohne aber auf antike Spuren zu stoßen. Nach der Entdeckung von Direk Kale ist m. E. diese Frage neu zu diskutieren, könnte doch dieser Ort an einer durch die Berge führenden Straße zwischen Samosata und Melitene gelegen haben und nicht nur am Ende einer „Sackgasse“ von Arsameia am Nymphaios.

7) Diese von der in Samosata stationierten XVI. Legion um 200 n. Chr. erneuerte Brücke (s. Humann-Puchstein a. O. 393 ff.) diente in der Antike dem Ost-West-Verkehr (s. Dörner-Naumann, *Forschungen a. O.* 106) nach Arsameia am Euphrat und sicher auch dem Erreichen von Direk Kale, wenn nicht gar von Melitene.

8) Zu den Steinbrüchen vgl. die Ausführungen von H.-G. Bachmann in Dörner-Goell, *Arsameia a. O.* 294

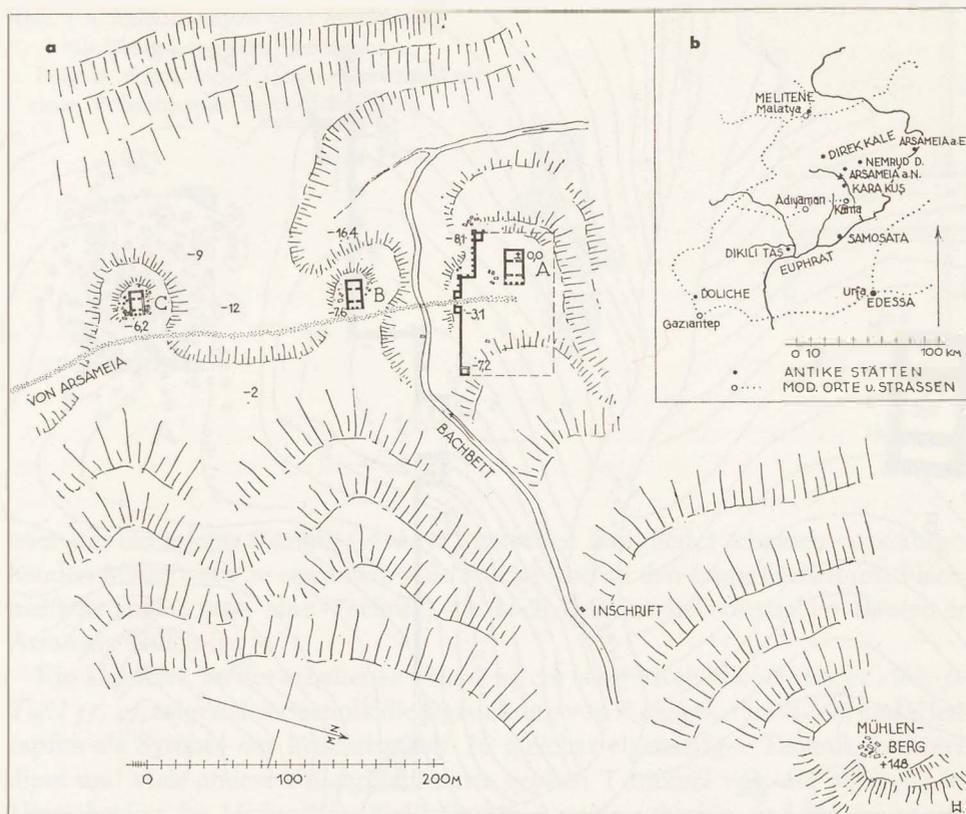


Abb. 1 a. Lageplan der Ruinen von Direk Kale mit Ergänzungsvorschlag für die Gebäude A, B und C  
b. Skizze des Gebietes von Kommagene

### *Die Ruinen auf dem Mühlenberg*

Sehr wahrscheinlich älter als diese aus der römischen Kaiserzeit stammenden Bauten sind einige Trümmer, die sich auf der Spitze des den Sattel im Nordosten begrenzenden Berges befinden. Nach einer Windmühle, die dort bis vor wenigen Jahren in Betrieb gewesen sein soll, wird dieser Berg von den Bauern „Mühlenberg“ genannt. Heute führt nicht einmal mehr ein Pfad den Hang hinauf. Von den Ruinen des Temenos aus muß man 150 m steil klettern, bis man mit einem prächtigen Rundblick in die kommagenische Landschaft belohnt wird. Aus dem zerklüfteten, nur von wenigen grünen Punkten unterbrochenen Gebirgsmeer erhebt sich im Westen die gewaltige Masse des schneebedeckten Ak Dağ (2632 m). Im Osten ist in der Ferne der steile Kegel des Nemrud Dağ (2150 m) sichtbar, dessen künstliche Spitze das Grab Antiochos I. von Kommagene birgt.

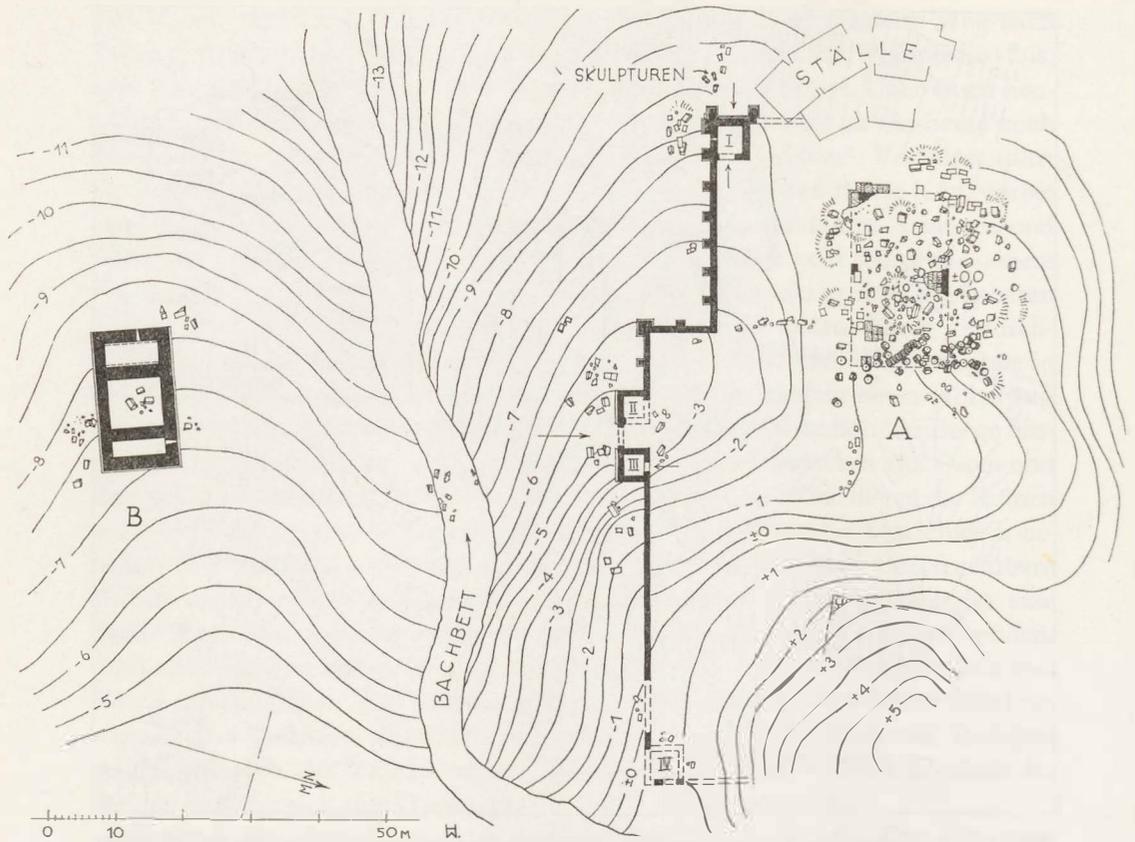
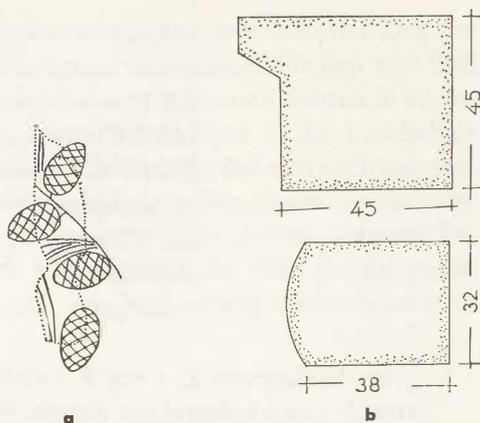


Abb. 2. Das Gelände des großen Tempels (Gebäude A) und des Gebäudes B

Das Plateau des Mühlenberges hat nur wenige Meter Durchmesser. Nach drei Seiten fallen die Hänge steil ab; nur im Norden setzt sich sanft fallend der Kamm des Berges fort. In situ befindliche Mauern sind nicht mehr zu beobachten. Beim Abbruch der Mühle wurden auch die Ruinen zerstört. Die umherliegenden Bauglieder zeigen, daß hier wie auch im Tal ausschließlich weicher, heller, homogenfeinkörniger Kalksandstein Verwendung fand. H.-G. Bachmann verdanke ich die Mitteilung, daß dieser Stein aus dem gleichen, oben erwähnten Brüchen bei Killisik stammt, wie auch das in Arsameia verwendete Baumaterial. Die Entfernung von den Steinbrüchen nach Direk Kale beträgt etwa 6 km, nach Arsameia ungefähr 5 km.

Unter den Trümmern auf dem Mühlenberg, die teilweise den Abhang hinabgerollt und stark zerstört sind, befindet sich eine Anzahl gleich großer Polsterquader (*Abb. 3b*). Diese Blöcke, die bei den Bauten im Tal nicht vorkommen, bildeten vermutlich die unteren Lagen eines Bauwerkes. Andere, quaderförmige

Abb. 3 a. Relieffragment vom Mühlenberg  
mit Darstellung von Kienzapfen  
b. Schnitt durch einen Gesimsblock und  
einen Polsterquader vom Mühlenberg



oder mit einfachem Gesims (*Abb. 3b*) versehen Bauglieder scheinen vom aufgehenden Mauerwerk zu stammen. Alle Stücke sind an den Lagerflächen mit Flachmeißeln zugerichtet, eine Technik, die auch bei den hellenistischen Bauten in Arsameia üblich ist.

Ein kleineres, an der erhaltenen Fläche 29 cm langes Reliefbruchstück (*Abb. 3a, Tafel 35, 4*), zeigt in Ritztechnik die Darstellung von Zweigen mit Nadeln und Kienzapfen als Symbol der Fruchtbarkeit. In gleicher eigenartiger Technik kommen diese und viele andere Früchte auf einer großen Trommel vor, die wir 1964 im Hierothesion des Mithradates Kallinikos in Arsameia fanden, und bei der es sich um eine Basis oder um einen Altar aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. handelt<sup>9</sup>. Die genau gleiche Darstellung berechtigt zu der Annahme, daß auch das Bruchstück auf dem Mühlenberg aus der Blütezeit Kommagenes im späten Hellenismus stammt. Ob aus derselben Epoche auch einige Quader mit Teilen von Versinschriften stammen, die auf dem Plateau des Mühlenberges verstreut sind, ist fraglich. Ihr Text sagt für die Örtlichkeit nichts aus.

Den wichtigen Hinweis, daß es sich hier um eine Kultstätte handelt, gibt eine Inschriftbasis (*Tafel 35, 3*), die sich am Hang des Mühlenberges (*Abb. 1a*) befindet und sicher vom Plateau stammt (Gesamthöhe 121 cm, Schriftfeld 72,5 × 49 cm, Tiefe 38 cm, Buchstabenhöhe 3,9 cm bis 4,8 cm, Material: weißer Kalkstein, Ober- und Unterseite roh geglättet). F. K. Dörner danke ich für Lesung und Kommentar zur Inschrift, der im folgenden wiedergegeben ist:

9) Das Stück ist noch unpubliziert. – Ähnlich gekennzeichnete Kienzapfen sind Attribute des syrischen Fruchtbarkeitsgottes Malakbêl bei einer Reliefdarstellung im Bêl Tempel in Palmyra (Syria 15, 1934, Taf. 22 bei S. 172).

-----  
 -----  
 ?ΚΑ - - - -  
 .ΙΝΟCΟ - -  
 ΚΟΪΥΑ|| - -  
 νος Δημητρί . .  
 και Φίλιππος  
 οι αδελφοι ἀ-  
 νέθηκαν.

„Am Anfang von Z. 3 vor ΚΑ vielleicht noch ein Buchstabe und am Anfang von Z. 4 anscheinend ein Kappa.

Unsicher bleibt die Lesung am Ende von Z. 6. Die Photographie läßt zwei Möglichkeiten der Deutung zu: entweder lunares Sigma, in das ein kleines Omikron eingefügt ist, also Δημήτριος, oder ein Omikron normaler Größe (und kein lunares Sigma!), nach dem noch hart am Rande eine senkrechte Haste folgen könnte, die als Ypsilon zu deuten wäre, also Δημητρίου. Die auf der Photographie erkennbaren Reste scheinen mehr für die erste Deutung zu sprechen, jedoch weist der Anfang von Z. 5, wenn wir ihn – Κῶνον lesen, darauf hin, daß die Dedikanten teilweise auch mit ihren Patronymika aufgeführt gewesen sein könnten.

In Z. 7 scheint das Iota von Καί zunächst vergessen und nachträglich eingefügt worden zu sein.

Nach dem am Schluß erhaltenen Verbum zu urteilen, handelt es sich um eine Dedikationsinschrift. Bei den Namen der Dedikanten, die in den vorhergehenden Zeilen aufgeführt sind, möchte man zunächst annehmen, daß alle (falls am Anfang der Z. 5 kein Patronymikon steht!) oder mindestens die zuletzt genannten Personen Brüder waren. Nicht ausgeschlossen ist jedoch die Möglichkeit, daß es sich bei den Personen, von denen die Inschrift errichtet wurde, um Mitglieder einer religiösen Vereinigung handelt, die sich „Brüder“ nannten.

Aus den Resten der Inschrift sind leider keinerlei Anhaltspunkte mehr dafür zu gewinnen, welcher Gottheit die Basis geweiht war und welcher Anlaß zu der Aufstellung führte, Angaben, die im zerstörten Anfang der Inschrift gestanden haben. Aber wir gewinnen aus diesem epigraphischen Denkmal wenigstens den wichtigen Hinweis, daß es sich bei Direk Kale entweder in seiner Gesamtheit um eine kultische Anlage handelt oder mindestens in dem Bezirk ein Temenos bestanden hat.

Der Schriftcharakter des Denkmals spricht für eine Datierung der Inschrift in das 2. Jahrhundert n. Chr.“

Die oben erwähnten Fragmente und auch die Lage des Ortes sprechen dafür, daß schon in hellenistischer Zeit auf dem Mühlenberg eine Kultstätte gegründet

wurde. Antiochos I. hat in der großen Kultinschrift auf dem Nemrud Dağ die Forderung ausgesprochen, überall in Kommagene Heiligtümer für den von ihm geschaffenen Kult zu errichten<sup>10</sup>. Fast alle der bislang bekannten Stätten in Kommagene erheben sich auf beherrschenden, einen weiten Blick in die Landschaft gestattenden Plätzen. So besteht die berechnete Vermutung, daß sich auch auf dem Mühlenberg die Bewohner der umliegenden dörflichen Gemeinden an den von Antiochos bestimmten Festtagen zu Kultfeiern trafen. Die zuletzt genannte Inschrift spricht dafür, daß in der römischen Kaiserzeit, in der tiefer im Tal große Bauten errichtet wurden, auch die Stätte auf dem Mühlenberg weiter bestanden hat.

### Gebäude A

In dem 150 m tiefer als der Mühlenberg gelegenen Tal erheben sich im Norden die mächtigen Trümmer eines großen Gebäudes, die dem Ort Direk Kale seinen Namen gegeben haben (*Abb. 2, Tafel 32, 3*). Zwischen Säulen, Quadern und anderen Architekturgliedern der trümmerhaften Ruine wachsen Ölbäume hervor. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß es sich um ein mit der Längsachse ost-westlich orientiertes Gebäude handelt, dessen östliche Fassade von einer Säulenfront gebildet wurde. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen prostylen Tempel. An der Südwestecke des Gebäudes läßt sich an treppenförmigen Fundamenten die genaue Ausrichtung des Gebäudes erkennen und an weiteren, in situ befindlichen Blöcken der Wände die Größe des Baues ermitteln. Er steht nicht auf einem Podium und mißt etwa  $14,20 \times 23,60$  m, was einem Verhältnis von 3 : 5 entspricht. Die aufgehenden Mauern haben eine Breite von 103 cm. Alle Quader sind fein scharriert, haben Anathyrose und sind ohne Klammern sauber versetzt.

An der Ostseite liegt ein Teil der Vorhalle bloß. Er besteht aus durchschnittlich 15 cm starken Platten von unterschiedlicher Größe. Von der Säulenfront ist eine Basis noch in situ, weitere drei liegen dicht bei ihren ursprünglichen Standplätzen, so daß nur eine Rekonstruktion als viersäuliger Prostylos in Frage kommt; denn bei einem Antentempel bliebe für vier Säulen kein Raum. Die Tiefe und Form der Vorhalle kann ohne Öffnung des Bodens nur mutmaßlich festgelegt werden (siehe Rekonstruktionsvorschlag auf *Abb. 1a*). Beim Säubern des Mauerwerks zeigte es sich, daß der Cellafußboden dicht unter der heutigen Oberfläche unter einer starken Brandschicht liegt. Er besteht aus unregelmäßigen Kalksteinplatten von 6,3 cm Stärke und scheint noch vollständig erhalten zu sein. Im Schutt befanden sich einige Bruchstücke eines kleinen korinthischen Kapitells, die einzigen Fragmente, die einen Hinweis auf die Innenausstattung des Bauwerkes geben. Wie fast alle römischen Tempel des Ostens wird auch dieser keinen Opisthodom gehabt haben, sondern im Innern in Cella und Adyton geteilt gewesen sein.

10) Humann-Puchstein a. O. IIIa 2 ff.

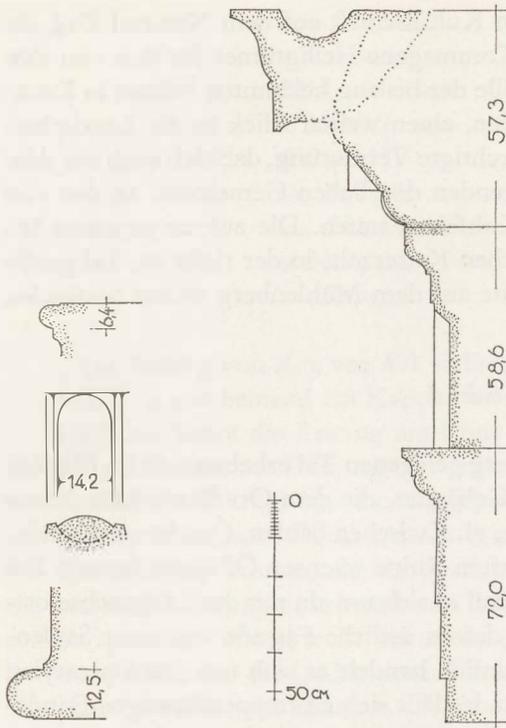


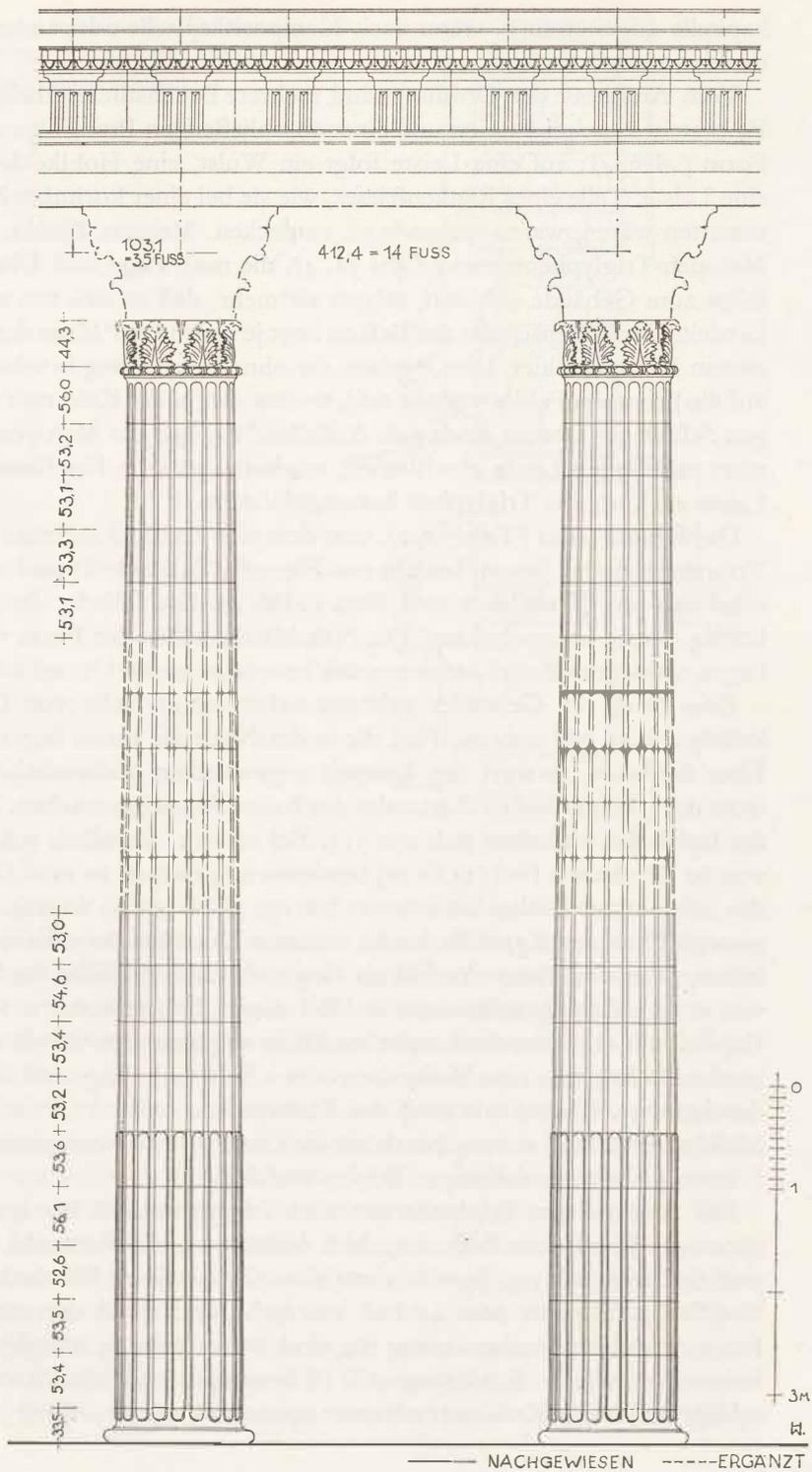
Abb. 4 Einzelheiten von der Ordnung des großen Tempels (Gebäude A)

Von dem aufgehenden Mauerwerk und dem Schmuck des Tempels sind so viele Glieder erhalten, daß eine Rekonstruktion der Ordnung (*Abb. 5*) weitgehend gesichert ist. Die Basen haben eine eigenartige Form: Sie weisen keine Plinthe auf und bestehen nur aus einem einfachen Wulst (*Abb. 4, Tafel 31, 5*)<sup>11</sup>. Der untere Säulendurchmesser beträgt 120 cm, der obere 104 cm. Die Trommeln mit verschiedenen großen Dübellöchern haben eine Höhe von 52,5 bis 55,6 cm. Im unteren Teil der Säulen sind die Kanneluren mit konvexen Füllungen versehen (*Abb. 4, Tafel 32, 3*), weiter oben haben sie einen Querschnitt in Form eines Kreissegmentes. Von einer Säule sind sehr viele Trommeln in Sturzlage erhalten, so daß sich eine schwache Entasis messen ließ. Die Säulen enden oben mit einem leichten Ablauf und einem Wulst, der als Perlstab geformt ist. Seine Glieder korrespondieren mit den Kanneluren.

Von den Kapitellen der Ordnung konnte ich unter den Trümmern nur ein einziges Bruchstück entdecken. Sie waren aus zwei Teilen zusammengesetzt; denn das erhaltene Stück (*Tafel 31, 3*) besteht aus einem unteren Teil mit 8 Kranzblättern. Der Block ist so stark verwittert, daß sich die Konturen der Blätter nur noch schwach abheben. In der Rekonstruktion (*Abb. 5, 7*) wurden korinthische Normal-

11) Eine entsprechende Form haben die Basen der korinthischen Säulen der Palaestra in Herculaneum (A: Maiuri, Ercolano, 1958, I 123 Fig. 98).

Abb. 5.  
Rekonstruierte  
Säulenordnung  
der Fassade des  
großen Tempels  
(Gebäude A)



kapitelle angenommen, wenn auch Kompositkapitelle oder andere Mischformen denkbar sind.

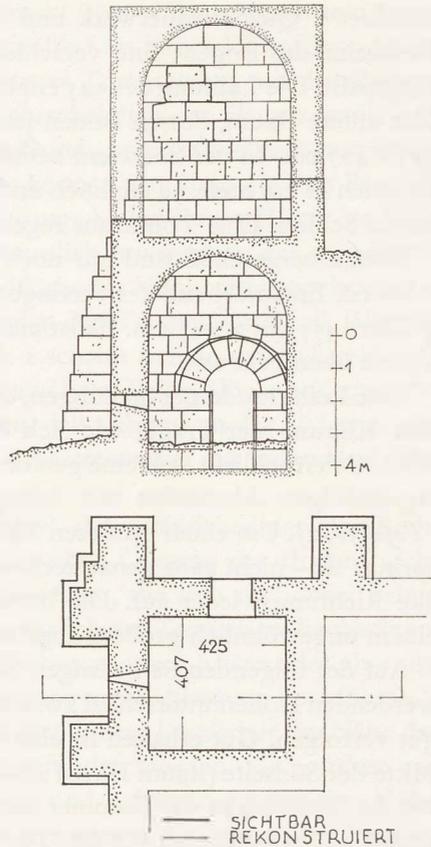
Vom Architrav der Ordnung sind mehrere Bruchstücke erhalten (*Tafel 31, 1*). Es besteht aus drei Fascien und einer abschließenden Profilfolge ungewöhnlicher Form (*Abb. 4*): auf eine Leiste folgt ein Wulst, eine Hohlkehle und wiederum eine Leiste. Teile eines Rankenfrieses, wie sie bei einer korinthischen Ordnung zu erwarten wären, waren nirgends zu entdecken. Mehrere Blöcke eines dorischen Metopen-Triglyphenfrieses (*Tafel 31, 4*), die nach Lage und Dimensionen zweifellos zum Gebäude gehören, zeigen vielmehr, daß es sich um ein Mischgebälk handelt. Der Fugenschnitt der Balken liegt jeweils in der Mitte der glatten, unverzierten Metopenfelder. Die Glyphen, die ohne Eckstellung in seltsamer Weise nur auf die Front der Felder verteilt sind, weisen den in der Kaiserzeit üblichen, schrägen Schnitt am oberen Ende auf. Auffallend ist, daß die Metopen oben nicht mit einer profilierten Leiste abschließen, sondern über dem Kopfband eine derartige Leiste auch um die Triglyphen herumgeführt ist.

Das Kranzgesims (*Tafel 31, 2*), von dem sich ebenfalls mehrere Teile unter den Trümmern finden lassen, besteht aus Eierstab, Zahnschnitt und – nur im Ansatz erhalten – aus Traufleiste und Sima (*Abb. 4*). Die Glieder des Eierstabes sind kräftig, kaum unterschritten. Die Spitzblätter haben die Form von Pfeilen und liegen als dünnes Relief auf dem stark hervortretenden Grund auf.

Zum Dach des Gebäudes gehören sicher einige Teile von Dachziegeln aus kräftig rotem, gebranntem Ton, die in der Nähe der Ruine liegen. Über die beim Entwurf des Tempels angewandten Maßverhältnisse lassen sich trotz des trümmerhaften Zustandes der Ruine Aussagen machen. Tiefe zur Breite des Gebäudes verhalten sich wie 5 : 3. Bei diesem Verhältnis scheint eine Länge von 80 Römischen Fuß (23,60 m) bestimmend gewesen zu sein. Eine Maßeinheit, der halbe untere Säulendurchmesser beträgt 2 Fuß (59 bis 60 cm). Die Säulenhöhe einschließlich der Kapitelle wird 10 untere Durchmesser oder 40 Fuß betragen haben, da nur bei diesem Verhältnis die gleichbleibende Höhe der Säulentrommeln von etwa 53 cm gewährleistet ist. Bei dieser Rekonstruktion (*Abb. 5*) ist das Kapitell mit einer durchschnittlichen Höhe angenommen worden. Der Architrav ist ohne Bekrönung eine Maßeinheit oder 2 Fuß hoch, insgesamt  $\frac{6}{5}$  halbe Säulendurchmesser. Ebenso wie auch das Kranzgesims weist der Fries die Höhe einer Maßeinheit (2 Fuß) auf und hat damit die Dimensionen eines glatten korinthischen Frieses, nicht eines dorischen Triglyphenfrieses.

Der Abstand von Triglyphenmitte zu Triglyphenmitte beträgt 103,1 cm, was genau 3,5 Römischen Fuß entspricht. Verteilt auf die Front des Tempels ergibt sich ein Achsmaß von jeweils vier Frieseneinheiten (je 14 Römische Fuß), was bei vier Säulen 12,37 m oder 42 Fuß ausmacht und damit den Abmessungen der Front entspricht. Voraussetzung für diese Säulenstellung mit gleichgroßen Interkolumnien ist eine Ecklösung mit Halbmetopen, wie sie Vitruv (4 III 5) vorschlägt und in der Kaiserzeit mitunter ausgeführt wurde (*Abb. 7*).

Abb. 6. Grundriß und Schnitt vom Eckturm  
der Umfassungsmauer (Raum I auf Abb. 2)  
des großen Tempels (Skizze)



Der Tempel erhebt sich auf einer teilweise künstlich hergerichteten Terrasse, wie die im Süden gut erhaltene Temenosmauer zu erkennen gibt. Abweichend von üblichen Rechteckformen bei derartigen Umfassungen zeigt diese Mauer rechtwinklige Vorsprünge, Pfeilervorlagen und turmartige Anbauten. Das Mauerwerk besteht wie beim Tempel aus mörtellos und ohne Klammern verlegten Quadern von unterschiedlicher Länge bei gleicher Schichthöhe von 58 bis 60 cm oder 2 Fuß. Die Stärke beträgt in den oberen Lagen 120 cm, wobei jeweils eine Binderschicht von 80 cm Tiefe mit 40 cm tiefen Orthostaten eine Lage bilden.

Die Südwestecke der Temenosmauer wird von einem zweigeschossigen Turm gebildet, dessen Untergeschoß von außen und Obergeschoß – dem Niveau im Innern des Bezirkes entsprechend – von innen aus zugänglich ist (*Abb. 6*). Der Eingang zum Untergeschoß (*Tafel 30, 3*) liegt nicht in der Mitte der westlichen Raumwand, sondern ist auf die Fassade bezogen und zwischen zwei hohe, gegen den Erddruck errichtete Stützpfeiler gesetzt. Diese abgetreppten Pfeiler springen bis zu 140 cm aus der Flucht der Fassade vor und sind im Verband mit der Mauer

errichtet<sup>12</sup>. Quadermauerwerk und Stufen der Pfeiler sind regelmäßig; nur die Keilsteine des Bogens sind verschieden groß und in die horizontalen Schichten eingepaßt. Die Laibung des 145 cm breiten Tores hat einen 10 cm tiefen Anschlag. Der untere Raum, dessen Boden jetzt mit Erde bedeckt ist, hat eine Größe von 425 × 407 cm. In der Südwand befindet sich ein schießschartenartiges Fenster; es ist innen 48 cm breit, 54 cm hoch und verschmälert sich nach außen zu einem 8 cm engen Schlitz. Eine Tonne aus regelmäßigen Steinen bildet die Decke.

Vom Obergeschoß sind nur noch einige Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Entsprechend der verringerten Mauerstärke (85 cm) ist der Raum etwas größer: 455 cm × 445 cm. Es ist anzunehmen, daß auch diese Kammer mit einer Tonne überdeckt war.

Eine Reihe moderner Stallungen, die zeitweise noch benutzt werden, verhindern eine Klärung der Frage, wie sich die Temenosmauer nach Norden fortsetzte. Nach Osten schließt sich eine gerade Mauer von 31 m Länge an, die wiederum in regelmäßigen Abständen mit Stützpfeilern gegen den Erddruck gesichert ist (*Tafel 30, 2*). Um einen größeren Platz vor der Front des Tempels auszusparen, springt sie – nicht ganz genau rechtwinklig – um 9,60 m vor und nimmt dann die alte Richtung wieder auf. Die besonders gefährdete Ecke ist bastionsartig mit einem ungewöhnlich großen, abgetrepten Pfeiler versehen.

Auf der folgenden 68 m langen Strecke läßt sich die Mauer mit dem geringer werdenden Höhenunterschied zwischen dem inneren und äußeren Niveau weniger gut verfolgen. Gut erhalten ist eine vor die Mauer gesetzte Kammer etwa in der Mitte der Südseite (Raum III auf *Abb. 2*). Eine 120 cm breite Tür führt vom Inneren des Bezirkes in die Kammer hinein (*Tafel 33, 1*). Die Laibung hat einen Anschlag und Angellöcher für den Türflügel auf der nördlichen Seite. An dem horizontalen Sturzblock ist außen ein Gesims angebracht; es ist ebenso verwittert, wie die Profilierungen darunter in den oberen Türecken. Die Türschwelle ist noch erhalten, der Fußboden im Inneren jedoch bei der Suche nach Schätzen zerstört worden. Der 275 × 320 cm große Raum hatte eine Höhe von 420 cm und ist mit einer Tonne aus regelmäßigen Keilsteinen von 50 cm Tiefe eingedeckt. Die Tonne war nicht mit den Schildwänden verzahnt, sondern diese lehnten sich an das Gewölbe an (*Tafel 33, 2*), eine Technik, die im Gegensatz zu komplizierten Steinschnitten der hellenistischen Zeit in der Kaiserzeit besonders üblich war. Raum III war nur einstöckig, wie sich aus der geringen Wandstärke von 85 cm ersehen läßt.

Maueranschlüsse lassen sich an der Nordostecke und – kaum erkennbar an der Südwestecke beobachten. Bei der Untersuchung der nach Westen anschließenden Mauern zeigte es sich, daß in geringer Entfernung ein gleiches Gebäude gestanden hat, von dem nur noch einige Grundmauern zu sehen sind. Daß der Raum zwi-

---

12) Solche abgetrepten Pfeiler kommen besonders häufig an Wasserleitungen, wie etwa an einem Aquädukt in Herakleia am Pontos (W. Hoepfner, *Herakleia Pontike-Eregli*, *Forsch. an der Nordküste Kleinasiens II* 1, 1966, 32 *Abb. 11*) vor.

schen den Gebäuden II und III auf *Abb. 2* nicht überwölbt gewesen sein kann, zeigt die außen glatte Wand, auf der das Gewölbe von Raum III aufliegt. So ergibt sich zwangsläufig, daß es sich hier um zwei Torkammern mit dazwischenliegendem Durchgang handelt, der höchstwahrscheinlich der Hauptzugang zum Temenos war (*siehe Abb. 1a*). Der eigentliche Durchgang war vielleicht mit einem Bogen ausgestattet; umherliegende Keilsteine können allerdings auch zu Raum II gehört haben. Auf der Innenseite des Durchgangs ist bei Raum III an der Ecke noch eine Konsole erhalten (*Tafel 33, 3*); vermutlich war auch an der gegenüberliegenden Ecke eine solche Konsole als Standfläche für Denkmäler angebracht.

Wie die Temenosmauer im Osten und Norden den Tempel umschloß, läßt sich ohne Grabung nicht klären. Bei IV auf *Abb. 2* scheint sich an der Ecke ein weiterer Turm befunden zu haben, wie einige in situ befindliche Blöcke andeuten. So muß auch die Möglichkeit eingeräumt werden, daß sich nur an der Südseite, von der aus man sich dem Gebäude näherte, eine Terrassenmauer mit besonderer Hervorhebung des Eingangs befand.

Wie der Weg zwischen Eingang und Tempel, der geländebedingt eine Richtungsänderung zeigt, beschaffen war, läßt sich ohne Öffnung des Bodens nicht feststellen. Eine Pflasterung aus groben Kalksteinen, die sich nach zwei Seiten unter der dünnen Erddecke fortsetzt, ist 35 m östlich des Tempels zu beobachten. Es kann sich hier um eine Standfläche für Weihgeschenke, Altäre oder aber um einen Teil eines gepflasterten Weges handeln, der zum Mühlenberg hochführte.

Teile zweier Rundaltäre (*Tafel 35, 1; 2*), sind von Bauern kürzlich in der Nähe des Turmes I auf *Abb. 2* außerhalb des Bezirkes gefunden worden. Sie bestehen aus zwei Teilen, die mit Dübeln verbunden waren und haben insgesamt eine Höhe von 129 cm. Der Unterteil (Höhe 65 cm) zeigt eine runde Plinthe und darüber eine einfache Profilierung aus Wulst und Karnies von einer Leiste getrennt. Der säulenartige Mittelteil ist unten glatt belassen und im oberen Teil mit plastischen Schulterbüsten geschmückt, die Artemis und Apollon darstellen. Nach oben schließt sich eine ausladende Profilfolge aus Karnies und Leiste an, und den Abschluß bildet ein angearbeiteter Altaraufsatz, der sich mit tiefem Einschnitt abhebt. Die Oberseite ist nur roh gepickt, während sonst die Oberfläche mit groben Kamm-eisen behandelt ist.

Beide Reliefs verraten mit ihren groben Formen und auch in der Art, in der sie mit den säulenartigen Altären verbunden sind, provinzielles Unvermögen. Artemis (*Tafel 35, 2*) ist an Köcher und Bogen zu erkennen. Eine Mondsichel ist hinter dem Nacken dargestellt und umschließt mit übertrieben langen Enden den Kopf. Die Schultern der Göttin sind zu kugelförmigen Ansätzen deformiert. In den steifen Hals sind tiefe Falten eingegraben. Das Gesicht ist stark beschädigt, es lassen sich nur noch große, geränderte Augen erkennen. Einzelne Locken einer komplizierten Melonenfrisur sind wie eine Krone angeordnet, dünne lange Zöpfe fallen über die Schultern herab. Die Göttin ist mit einem eng anliegenden, wenig gefalteten Gewand bekleidet.

Apollon (*Tafel 35, 1*) ist ähnlich dargestellt. Gleichsam schwebend hinter ihm sind Lyra und Lorbeer in schwachem Relief angedeutet. Der Oberkörper ist nackt, rechte Schulter und Gesicht vermutlich mutwillig stark beschädigt. Ein Lorbeerkrantz ist ihm tief in die Stirn gedrückt. Dicke Haarsträhnen wallen in unsymmetrischen Formen über die Schulter herab.

Beide Stelen sind, wie man an der Oberseite erkennen kann, nie als Altäre benutzt worden. Sie stellen vielmehr – wie in der Kaiserzeit nicht selten – Weihgeschenke dar, die als Altar gearbeitet sind<sup>13</sup>.

Unter den Trümmern des Bezirkes finden sich auch einige Basen, von denen jedoch keine eine Inschrift hat. Eine von ihnen (Gesamthöhe 92 cm) ist in den Schafställen verbaut; eine andere (Gesamthöhe 128 cm) mit der Darstellung eines Adlers auf dem Oberteil liegt unter den Trümmern von Raum II der Temenosmauer. Ein drittes Fragment einer sehr kleinen Basis (Kantenlänge des Oberteils 26 cm) liegt mitten in den Ruinen des Tempels und war sicher ursprünglich in der Cella aufgestellt.

### *Gebäude B*

Die beiden weiteren Ruinen in Direk Kale werden durch ein trockenes Bachbett vom Bezirk des großen Tempels getrennt (*Abb. 1a*). Gebäude B liegt 6 m tiefer als Gebäude A ebenfalls auf einer terrassenartigen Erhöhung und ist weniger genau ost-westlich orientiert (*Abb. 2*). Die Grundmauern sind soweit erhalten, daß sich auch eine Vorstellung vom Aufbau gewinnen läßt. Die Ausmaße betragen 22,20 × 11,70 m gemessen an den abgetreppten Fundamentmauern. Diese Mauern haben an der breitesten Stelle eine Stärke von 213 cm und springen außen an den folgenden Schichten um 48 cm, um 25 cm und um 16 cm zurück. Das aufgehende Mauerwerk hat schließlich eine Stärke von 124 cm. Die unterschiedlich langen Quadern sind bis auf eine Reperaturstelle ohne Dübel verlegt. Die Schichthöhe beträgt 57 bis 59 cm. Alle Blöcke haben Anathyrose und sind an den Ansichtsflächen mit einem fein gepickten Spiegel und gezahntem Randschlag versehen.

Das Gebäude besteht aus drei Räumen. Die abgetreppten Außenmauern, die Tatsache, daß keiner der Räume einen Zugang hat und schließlich schießschartenartige Fenster machen es deutlich, daß es sich bei dem erhaltenen Kern um kryptaartige Untergeschosse handelt. Der östliche, schmalste Raum von 720 cm mal 240 cm wurde bis vor kurzem von Schäfern als Wohnraum benutzt. Der heutige Lehmbooden liegt wesentlich höher als das antike Niveau. In vier Schichten sind die Wände sichtbar. An der nördlichen Schmalseite liegt in der dritten Schicht ein Fenster, das dem in Turm I der Temenosmauer entspricht. Der schmale Raum war sicher mit einer Steindecke überspannt und hatte nur einen Einstieg als Zugang.

---

13) Für freundliche Auskünfte zu dieser Frage danke ich W. Hermann, Rom.

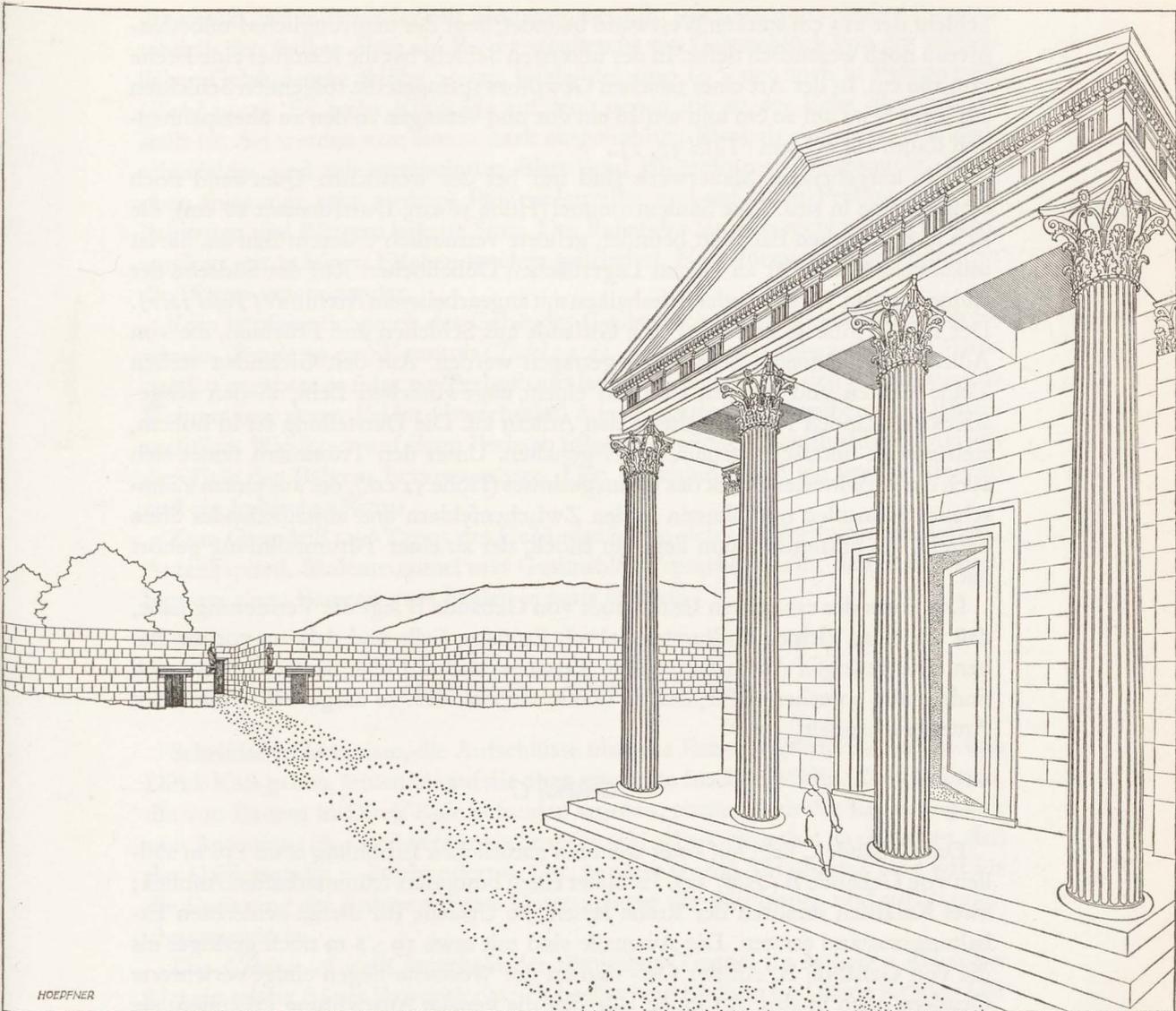


Abb. 7. Rekonstruktionsversuch des großen Tempels in Direk Kale

Die heutige Oberfläche des mittleren Raumes von  $780 \times 715$  cm Größe liegt wesentlich höher. Wenn dieser Raum ebenfalls ein Untergeschoß gehabt hätte, wären sicher Reste von Stützen oder von einer Tonne zu erkennen; es sind aber weder Keilsteine noch Pfeiler zu beobachten. Der Boden der westlichen Kammer liegt etwa 150 cm tiefer, ähnlich wie der östliche Raum. Nach einem Fenster zu urteilen, das ebenfalls Schießschartenform hat und sich in der zweiten und dritten

Schicht der 213 cm starken Westwand befindet, liegt das ursprüngliche Fußbodenniveau noch wesentlich tiefer. In der untersten Schicht hat die Kammer eine Breite von 180 cm. In der Art eines falschen Gewölbes springen die folgenden Schichten auf jeder Seite um 20 cm und um 26 cm vor und verengen so den zu überspannenden Raum auf 290 cm (*Tafel 32, 1*).

Vom aufgehenden Mauerwerk sind nur bei der westlichen Querwand noch einige Steine in situ. Eine Säulentrommel (Höhe 56 cm, Durchmesser 88 cm), die sich jetzt im nahen Bachbett befindet, gehörte vermutlich unserem Bau an. Sie ist unkanneliert und hat an beiden Lagerflächen Dübellöcher. Auf der Südseite der Ruine liegt ein Türsturz oder Friesbalken mit angearbeitetem Architrav (*Tafel 32, 2*). Der Fries (Höhe 40 cm) zeigt eine Girlande aus Schleifen und Früchten, die von Adlern mit geöffneten Schwingen getragen werden. Auf den Girlanden stehen kleine Eroten und wenden sich mit einem angewinkelten Bein, in den ausgestreckten Händen Kränze haltend den Adlern zu. Die Darstellung ist in hohem, stellenweise unterschrittenem Relief gehalten. Unter den Trümmern findet sich auch ein verwitterter Block des Kranzgesimses (Höhe 52 cm), der aus einem Zahnschnitt, Konsolen mit Blumen in den Zwischenfeldern und abschließender Sima besteht. Im mittleren Raum liegt ein Block, der zu einer Türumrahmung gehört hat.

Die Form des erhaltenen Unterbaues von Gebäude B legt die Vermutung nahe, daß wir einen kleinen Podiumtempel mit Pronaos, Cella und Adyton vor uns haben. Die geringen Ausmaße und die Tatsache, daß nur eine Säulentrommel sich finden läßt, sprechen dafür, daß es sich – wie auf *Abb. 1a* dargestellt – um einen Antebau handelt.

### Gebäude C

Das Gebäude C liegt auf einer weiteren natürlichen Erhöhung etwa 150 m südlich von Gebäude B (*Abb. 1a*). Es bietet einen besonders trümmerhaften Anblick; zwei Kalköfen inmitten der Ruine lassen die Ursache für diesen schlechten Erhaltungszustand erraten. Die Ausmaße sind mit etwa 19 × 8 m noch geringer als die von Gebäude B. An der Ost- und an der Westseite liegen einige verwitterte Quadern noch in situ. An ihnen läßt sich die genaue Ausrichtung erkennen: sie weicht geringfügig von Gebäude B nach Norden ab. Unter den Trümmern befindet sich eine unkannelierte Säulentrommel (Höhe 48 cm, Durchmesser 92 cm) sowie ein Bruchstück einer weiteren Trommel.

Ein Teil eines verwitterten Antenkapitells (Höhe 56 cm) liegt an der Ostseite der Ruine (*Tafel 34, 3*). Aus schmalem Kelch, der von dünnen Blättern mit tiefen Furchen gebildet wird, wachsen bandartige Voluten hervor. Die Stelle einer Abakusblüte wird von einem Blatt eingenommen. Ferner findet sich ein Teil eines Friesbalkens (Höhe 56 cm), der leider ebenfalls stark verwittert und mit Flechten überzogen ist (*Tafel 34, 4*). In hohem Relief sind sich windende Ranken

dargestellt, die Mittelfelder mit Blumen ausgefüllt. Ein stark unterhöhlter Eierstab schließt den Balken oben ab. Besser erhalten ist ein Gesimsblock von der südöstlichen Gebäudeecke (Höhe 55 cm, Giebelsteigung 19°), der noch in Fallage ruht (*Tafel 34, 1*). Er weist Konsolen auf, von denen die an der Ecke diagonal gestellt ist. Sie werden von einem stark ausgehöhlten Eierstab eingefaßt. Die Zwischenfelder sind mit wechselnden Blatt- und Blütenformen geschmückt. Nach oben folgt eine sehr niedrige Pfeifenblattreihe und auf einen Perlstab eine mit Palmetten und Blättern belegte Sima. Das Relief der Sima ist nicht unterschritten, sondern mit kantigen Flächen trocken gearbeitet. Nadelförmige Stege verbinden die Blätter untereinander.

Vom üppigen Schmuck des Gebäudes C gibt auch ein Bruchstück des Türgebändes (Breite 59 cm) Kenntnis (*Tafel 34, 2*). Am Rande ist ein zweiteiliger Blattstreifen gegeben, es folgt ein Perlstab aus langen Gliedern und sich überkreuzende Weinranken, deren Felder abwechselnd à jour gearbeitete Trauben und Blätter ausfüllen. Wiederum auf einen Perlstab folgen gestaffelte Akanthusblätter, die aus der Tiefe des Balkens hervorwachsen. Den Abschluß bildet ein breiter Eierstab und ein lesbisches Kyma.

Zum Grundriß und Typus des Gebäudes lassen sich nur Vermutungen äußern. Antenkaptell, Säulentrommel und Gesimsblock sprechen dafür, daß es sich auch hier um einen Bau mit zwei Säulen in antis handelt.

#### *Datierung der Gebäude A, B und C*

Schriftliche Zeugnisse, die Aufschlüsse über die Erbauungszeit der Anlage von Direk Kale geben, fehlen bis auf die oben erwähnte Inschrift völlig. Zwei Münzen, die von Bauern in Direk Kale gefunden wurden, entstammen der Regierungszeit von Antoninus Pius und Septimius Severus. Sie geben immerhin zu erkennen, daß das Heiligtum im 2. Jahrhundert n. Chr. benutzt wurde. Im übrigen sind wir für die Datierung der Anlage auf eine Untersuchung der Bauformen und auf Vergleiche angewiesen.

Das *Gebäude A* stellt innerhalb der römischen Tempel im östlichen Reichsgebiet ein relativ frühes Bauwerk dar: Es besitzt kein Podium und keine Krypta. Der Grundriß ist einfach, der Innenraum scheint keine Pilaster oder Halbsäulenvorlagen gehabt zu haben. Nach diesen Merkmalen zu urteilen, wurde der Bau vor dem 2. Jahrhundert n. Chr. errichtet<sup>14</sup>.

Eine Betrachtung der Einzelformen verhilft zu einer genaueren Datierung. Der erhaltene Block der Kapitelle (*Tafel 31, 3*) zeigt breit gefächerte Akanthusblätter mit sehr großen Augen, wie sie bis in die flavische Zeit vorkommen. Als Vergleichsstück sei ein Kapitell von einer Ehrensäule in Palmyra aus dem Jahre 74

14) Vgl. D. Krencker-W. Zschiezschmann, Römische Tempel in Syrien I 272.

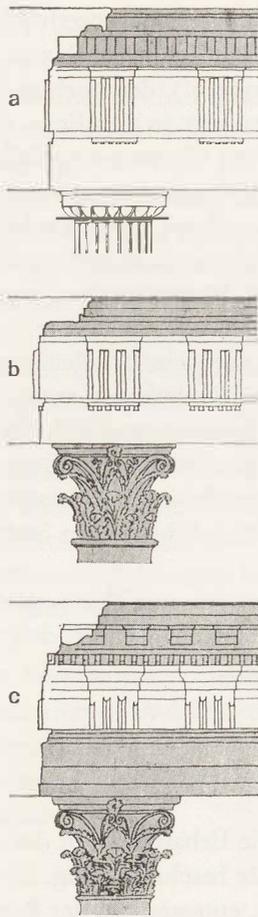


Abb. 8 Vergleichende Darstellung  
hellenistischer und römischer  
Mischordnungen mit dorischem  
Triglyphenfries (Skizzen)  
a. Rathaus von Milet  
b. Bogen in Aosta  
c. Säulenstraße in Apameia

n. Chr. genannt<sup>15</sup>. Für eine Entstehung in dieser Zeit spricht auch die schlichte Form des Kranzgesimses. Der Eierstab zeigt breite Eier mit festen Schalengliedern, der Grund der Zwischenblätter ist erhaben. Die Pfeilform der Zwischenblätter selbst weist ebenfalls in die flavische Zeit.

Eine Betrachtung der besonderen Form des Mischgebälkes liefert einen Terminus ante quem non für die fragliche Entstehungszeit. Mischgebälke kommen seit der hellenistischen Zeit in verschiedenen Gebieten der alten Welt vor. Mit einer Streckung der Säule, mit der Erhöhung der Metopenzahl pro Joch war schon in frühhellenistischer Zeit versucht worden, der dorischen Ordnung schlanke Formen zu verleihen. Das 2. Jahrhundert v. Chr. zeigt mit mehreren

15) D. Schlumberger, *Les Formes Anciennes du Chapiteau Corinthien en Syrie, en Palestine et en Arabie, Syria*, 14, 1933, Taf. 34, 1.

Beispielen weitergehende Veränderungen dieser Ordnung. So werden am Rathaus von Milet (*Abb. 8a*) etwa und der heiligen Halle in Priene dem dorischen Gebälk ein Kranzgesims mit Zahnschnitt eingefügt<sup>16</sup>. Am Obergeschoß der Attalos-Stoa in Athen ist das dorische Kapitell durch ein ionisches ersetzt, dem Geison<sup>17</sup> fehlen die Tropfen, womit sich die Bereitschaft oder sogar das Wollen zu erkennen gibt, nicht nur die Proportionen zu ändern, sondern auch an den Formen des Aufbaues selbst Veränderungen vorzunehmen. Andere Beispiele aus dem 2. und vor allem 1. Jahrhundert v. Chr. zeigen noch deutlicher ein Ersetzen dorischer Elemente durch ionische. Es sei Quasr el-'Abd bei 'Arâq el-Emîr westlich von Amman<sup>18</sup> genannt, im Westen der Augustus-Bogen in Aosta (*Abb. 8b*), der korinthisch-dorische Tempel am Forum in Paestum<sup>19</sup> und ferner ein großer Bau in Kyrene<sup>20</sup>. Diese hellenistischen Bauten haben bei aller Verschiedenheit im Aufbau gemeinsam, daß Architrav mit Taenia, Regula und Guttae zusammen mit dem dorischen Triglyphon eine Einheit bilden.

Die Entstehung dieser Mischformen läßt sich nicht als provinzielle Sonderformen erklären, da auch in so bedeutenden Zentren wie Pergamon und Kyrene derartige Formen vorkommen. Vielmehr hatte sich die Einstellung zu baulichen Normen im Späthellenismus derart gelockert, daß versucht werden konnte, der dorischen Ordnung durch Veränderungen neues Leben zu geben<sup>21</sup>.

Später, als die korinthische Ordnung vorherrschend geworden war, ist das Interesse an derartigen Modifizierungen des Dorischen erloschen<sup>22</sup>. Zwar kommen auch jetzt noch Mischformen vor, sie haben jedoch gerade umgekehrt den Sinn, dieser Ordnung durch Einfügen eines dorischen Frieses eine besondere Form zu verleihen. Als einziger Fremdkörper im Gebälk wird auch das Triglyphon Veränderungen unterworfen. Am großen Tempel in Direk Kale (*Abb. 5*) ist der

16) H. Kähler sieht (JdI. 50, 1935, 179) in diesen kleinasiatischen Bauten das Vorbild für ähnliche Formen in Italien.

17) „Ein Mittelding zwischen dorischen viae und korinthischen Konsolen“ (R. Bohn, Die Attalos-Stoa zu Athen, Zeitschr. f. Bauwesen XXXII, 1882, 395).

18) H. C. Butler, Syria II A Pl. II bei S. 10; Bull. of the Am. Schools of Oriental Research 171 (1963) 8 ff.

19) F. Krauss-R. Herbig, Der korinthisch-dorische Tempel am Forum von Paestum, 1939.

20) Nördlich der Talstraße. – Ebenso einer der Grabbauten bei Jerusalem, das sog. korinthische Grab in Petra und der 43 n. Chr. datierte Turm in Kalat Fakra (Krencker-Zschietzschmann a. O. I 51 ff.).

21) Zweifellos von Einfluß auf diese Veränderungen war die Architekturmalerei und Stuckdekoration, die nicht an Statik und andere Bedingungen wirklichen Bauens gebunden ist. Im Museum von Alexandria lassen sich solche Stuckdekorationen beobachten, die ein phantasievolles Verschmelzen verschiedener Elemente aller Ordnungen zeigen. (R. Delbrueck, Hellenistische Bauten in Latium II 164 ff.; Annuaire du Musée Gréco-Romaine I-III).

22) Es ist nicht verwunderlich, daß gerade der Tempel B an der Talstraße in Kyrene (Kelchblattkapitelle, dorischer Architrav und Fries, ionisches Kranzgesims; Quaderni di Archeologia della Libia 4, 85) eine Ausnahme bildet, ist er doch in einer Stadt entstanden, in der der dorische Baustil im 2. Jh. n. Chr. eine Art Renaissance erlebte.

dorische Fries bezeichnend niedrig geraten. Ferner weist er über dem Kopfband eine s-förmig profilierte Leiste auf, die zwischen dem Kranzgesims vermitteln soll. Die Glyphen sind flach und haben einen schrägen oberen Abschluß, eine Form, die in vorchristlicher Zeit nicht vorkommt. Besonders deutlich zeigen die antoninischen Hallen der Säulenstraße in Apameia (*Abb. 8c*), daß solche Triglyphenfrieze in korinthische Ordnungen nur eingepaßt und der Variation halber entstanden sind; kommen doch in Apameia in Abständen verschiedene Elemente aller drei Ordnungen vor<sup>23</sup>.

Somit kann gesagt werden, daß der große Tempel in Direk Kale frühestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und sicher nicht nach der Wende zum 2. Jahrhundert entstanden ist. Man darf annehmen, daß gleichzeitig mit dem Tempel auch die Umfassungsmauer errichtet wurde. Die Art der Wölbung, bei der Tonne und abschließende Wände getrennt errichtet wurden, und läßt sich u. a. in Syrien und Kilikien an sehr vielen kaiserzeitlichen Grabbauten beobachten.

Die Situation von *Gebäude B* macht deutlich, daß dieser Bau erst nach dem das Gelände beherrschenden großen Tempel errichtet wurde. Dafür spricht auch die vermutliche Antenform mit Podium und Krypta. Der Konsolenblock vom Gesims und der Friesbalken deuten auf eine Entstehungszeit des Gebäudes im 2. Jahrhundert n. Chr.

*Gebäude C* ist zwar kleiner als Gebäude B, scheint aber vom gleichen Bautypus gewesen zu sein, der nach Krencker-Zschietzschmann<sup>24</sup> typisch für kleine römische Tempel des 2. und 3. Jh. n. Chr. in Syrien ist. Der erhaltene Teil eines Antenkapitells (*Tafel 34, 3*) zeigt mit der typischen Kelchform große Ähnlichkeit mit Kapitellen an der Säulenstraße in Palmyra aus dem 3. Jahrhundert sowie mit Kapitellen beim Nordtheater in Gerasa aus dem frühen 3. Jahrhundert<sup>25</sup>. Auch der Gesimsblock deutet mit verkümmerten Pfeifenblättern mit wuchernden, aber trocken und ornamental ausgeführten Blättern, mit Nadelstegen eine Verwandtschaft mit Bauten in Syrien der späten Kaiserzeit wie dem Artemis-Tempel in Gerasa<sup>26</sup> an. Ungewöhnlich ist der Aufbau des Balkens von der Türleibung, bei dem vertikal und horizontal betonte Glieder nebeneinander gesetzt sind. Das Motiv der sich kreuzenden Weinranken mit wechselnden Blatt- und Traubenfeldern ist in Syrien besonders häufig anzutreffen.

23) F. Mayence, Fouilles d'Apamée, Bruxelles, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Abb. IV, VI, VIII.

24) Krencker-Zschietzschmann a. O. I 272.

25) Gerasa Pl. CV a. – Es sei angemerkt, daß 1956 von F. K. Dörner und Theresa Goell in Direk Kale ein Bruchstück einer Volute, vielleicht von einer Altarwange, gefunden wurde. Das stützende Akanthusblatt erinnert an eben diese Kapitelle und ist gut vergleichbar mit den Kapitellen der nahen Brücke über den Chabinas (s. Anm. 7), die inschriftlich in die Jahre um 200 n. Chr. datiert ist.

26) Stilistisch verwandte Formen, allerdings ohne Nadelstege, zeigt schon der hadrianische Triumphbogen in Gerasa (Gerasa Pl. XI b).

### *Zusammenfassung und Deutung*

Wie eingangs bereits dargelegt wurde, fällt die Gründung des Kultplatzes von Direk Kale sehr wahrscheinlich in kommagenische Zeit. Da eine Stadt oder größere Siedlung in der Umgebung offensichtlich nicht bestand, muß vermutet werden, daß für die Dörfer der Umgebung auf dem exponierten Platz des Mühlenberges – vielleicht der Weisung Antiochos I. entsprechend – ein Heiligtum errichtet wurde. Später mag diese Verehrungsstätte zu klein geworden sein, und es wurde im tiefer liegenden Tal der stattliche Tempel errichtet, dessen Bauformen auf eine Entstehung in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weisen. Daß dieser Bau noch dem von Antiochos I. geschaffenen Kult gedient hat, erscheint fragwürdig; wahrscheinlicher ist, daß dieser Neubau mit einer Änderung der religiösen Anschauungen nach der Eingliederung Kommagenes in das Imperium Romanum in Zusammenhang zu bringen ist<sup>27</sup>. Die Gebäude B und C beweisen, daß die Verehrungsstätte bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. lebendig blieb, ja daß zu dieser Zeit noch Neubauten errichtet wurden. Lage und Form der Bauten lassen vermuten, daß es sich auch bei ihnen um Tempel handelt<sup>28</sup>.

Der Form nach eigenartig und ohne Beispiel ist die Temenosmauer des großen Tempels. Sie erhält durch Ecktürme, vorgezogene Kammern am Eingang und auch durch Stützpfeiler einen wehrhaften Charakter. Es ist immerhin möglich, daß in den kleinen Räumen eine Wache stationiert war, die den in der Einsamkeit liegenden Bezirk zu beschützen hatte.

Im Verlaufe der Ausführung wurde verschiedentlich auf Parallelen für Gesamtform und Einzelheiten im syrischen Raum hingewiesen. Diese Verwandtschaft ist so groß, daß die Vermutung ausgesprochen werden kann, in Direk Kale eine Arbeitsstätte von Kunstschulen dieses Raumes zu sehen. Es sei an die Typen der Tempel erinnert, an die Verwendung von Konsolen als Denkmalträger oder etwa an die beiden Altäre, deren Bildwerke deutlich der Kunst von Palmyra verpflichtet sind.

Die Zerstörung der Bauten in Direk Kale erfolgte vermutlich mit Gewalt: Eine dicke Brandschicht und von Brand zersetzte Steine in Gebäude A zeigen, daß wenigstens dieser Bau durch Feuer zugrunde ging. Die Ruinenstätte wurde verlassen und dient bis in unsere Zeit nur noch Schäfern gelegentlich als Weideplatz.

---

27) Es sei darauf hingewiesen, daß sich weder in Arsameia am Nymphaios noch auf dem Nemrud Dağ ein Fortdauern des Kultes in römischer Zeit nachweisen läßt. Die Kultstätte im Hierothesion des Mithradates Kallinikos in Arsameia ist sehr wahrscheinlich bereits im 1. Jh. n. Chr. zerstört worden (s. den Bericht über die 1963 und 1964 ausgeführten Grabungen in AA. 1965, 201).

28) Bei dem Adler auf dem Relief von Gebäude B (*Tafel 32, 2*) scheint es sich nicht um ein Symbol des Totenkultes zu handeln (vgl. F. Cumont, *Etudes Syriennes*, 1917, 35 ff.), da keinerlei Anzeichen auf einen Grabbau deuten.



1



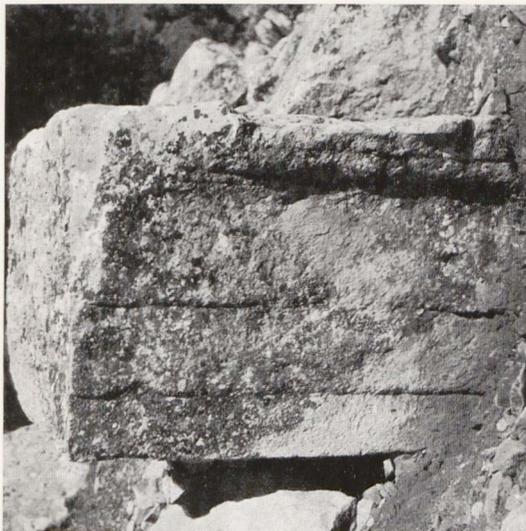
3



2

1. Blick vom Mühlenberg auf die Ruinen der Gebäude A, B und C. – 2. Teil der Temenosmauer auf der Südseite. – 3. Eckturm von Südwesten (Raum I in Abb. 2)

## DIREK KALE



1



2



3



4

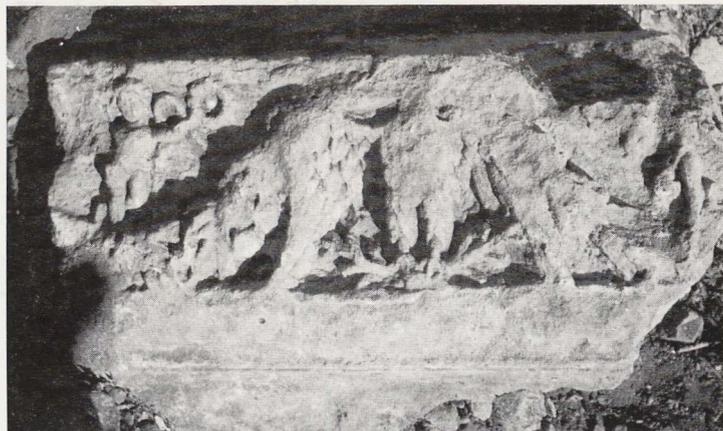


5

Bauglieder des großen Tempels (Gebäude A): 1. Architrav. – 2. Kranzgesims. – 3. Block mit Kranzblättern von einem korinthischen Kapitell. – 4. Fries mit dorischem Triglyphon. – 5. Basis der Frontsäulen



I



2



3

1. Krypta im westlichen Raum von Gebäude B
2. Türsturz oder Friesbalken von Gebäude B
3. Ruine des großen Tempels (Gebäude A); Blick von Osten auf die Trümmer der Frontsäulen

DIREK KALE



1



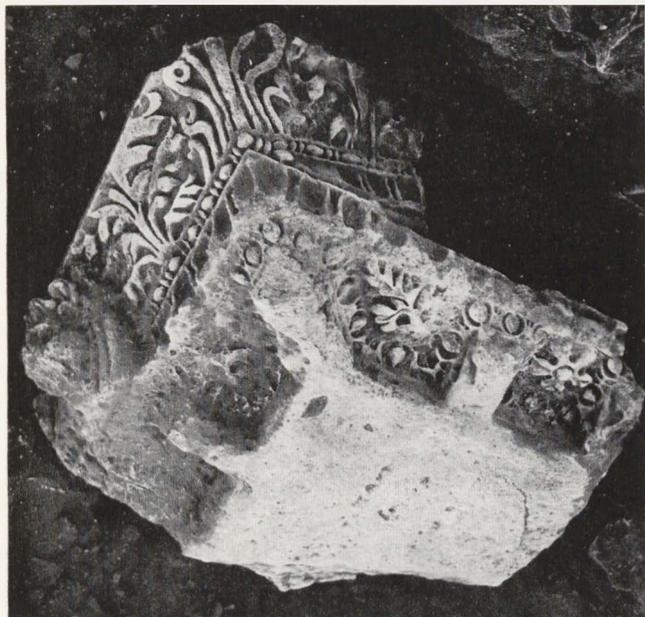
2



3

1. Blick vom Tempel auf eine Kammer am Zugang zum Bezirk. – 2. Blick von Süden in das Gewölbe dieser Kammer. – 3. Konsole an der Eingangsseite der Kammer

DIREK KALE



1



2



3



4

## Bauglieder von Gebäude C

1. Eckblock des Kranzgesimses. – 2. Türgewände. – 3. Teil eines Antenkapitells. – 4. Bruchstück des Frieses

DIREK KALE



1



2



3



4

1. Rundaltar mit der Darstellung von Apollon. – 2. Rundaltar mit der Darstellung von Artemis. – 3. Weihinschrift am Hang des Mühlenberges. – 4. Relieffragment mit der Darstellung von Kienzapfen auf dem Mühlenberg

DIREK KALE